

Ercheint täglich, mit Ausnahme  
b. Tagen nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in Cassa:  
Semjährlig ..... 10 fl. — fr.  
Halbjährig ..... 5 „ — „  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postversendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurück-  
geschickt; unfrancirte Briefe nicht  
angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Insertate  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
fernere bei den Annoncen-Expediti-  
onen: in Budapest: Hasenstein  
& Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oepplik,  
Hasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Drkos, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg,  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Hasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Hasenstein  
& Vogler G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Zeilenzeile kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 6. B., engl. der Stempel  
gebührt 3 fr.

Billal-Abonnements-Bureau: In Amlasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Jas-Argen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Malsbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in ... bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in ... bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in ... bei Herrn Melarich Zeidner, Buchhändler; in ... bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiege-gasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 277.

Sermannstadt, Dienstag den 26. November 1889.

105. Jahrgang.

### Das rumänische Cabinet.

Graf Kalnoky wies in einer die rumänischen Verhältnisse betref-  
fenden Rede vor den Delegationen auf die ganz besondere Schwirrigkeit  
hin, welche sich im Verkehre mit den kleinen, zumest sehr jungen Balkan-  
staaten aus der Empfindlichkeit ergebe, mit welcher diese Staaten gerade  
im Bewusstsein ihrer Schwäche dem Stärkeren gegenüber eiferfüchtig auf  
die Wahrung ihrer Selbstständigkeit bedacht sind und immerfort glauben,  
vor einer Beeinträchtigung ihres Ansehens sich hüten zu müssen, wo  
kein Vernünftiger auch nur im Traume daran denkt, diesem Ansehen  
irgendwie nahe zu treten. Das in dieser Weise ganz zutreffend gefas-  
sene psychologische Moment ist es, wodurch auch der österreichisch-  
ungarischen Publicistik die Aufgabe ungemein erschwert wird, über entferntere  
innere Angelegenheiten jener Staaten sich zu verbreiten, namentlich zu  
Veränderungen im Regierungssystem Stellung zu nehmen.

Das Lob von österreichisch-ungarischer Seite, wie der Tadel verfährt  
gar leicht der Mißdeutung. Keußert sich eine österreichische oder ungarische  
Zeitung über den Wechsel in der Regierungsgewalt eines jener Staaten  
wohlwollend, so bringt dies die Machthaber leicht in den Verdacht der  
„Sofasenshaft“ zu dem mächtigen Nachbar. Findet eine Zeitung da-  
gegen daran zu erinnern, daß dieser oder jener neue Minister, oder das  
gesammte neue Ministerium sich da oder dort treulos oder gar mit offener  
Feindschaft Österreich-Ungarn gegenüber benommen habe und daher auf  
Vertrauen keinen Anspruch habe, so ist den betreffenden lieben Nachbarn  
auch das nicht recht und erheben dieselben ein Geschrei über Einmischung.

Diese leibigen Erfahrungen, welche wir noch bei jedem Minister-  
wechsel da unten längs der unteren Donau zu machen Gelegenheit gehabt,  
haben uns auch rücksichtlich des jüngsten Scenenwechsels an der Dimbowitza  
eine gewisse Reserve in der Beurtheilung auferlegt. Im Grunde stellen  
sich die parlamentarischen Verhältnisse, die Parteistellungen und Stim-  
mungen im Allgemeinen allerdings auch nicht in dem Maße dar, daß die  
patriotisch gefasste Presse der österreichisch-ungarischen Monarchie sich  
bewogen fühlen könnte, sich für oder gegen irgend eine Personal-Verän-  
derung an der Spitze der Regierung in Bukarest, Belgrad u. s. w. in  
specifisch österreichisch-ungarischer Interesse besonders zu schauffeln. Wir  
sind uns nämlich dessen nur zu sehr bewußt, daß die Freundnachbar-  
lichkeit aller dieser Staaten und Völkerschaften ein sehr fragwürdiges  
Gut ist, dessen passiver Werth durch ein Mehr oder Weniger der poli-  
tischen Einsicht jeweiliger Regierungen nur in äußerst geringem Maße  
alterirt werden kann.

Von diesem einzig berechtigten Gesichtspunkte ausgehend, fragen  
wir auch bei dem eben vollzogenen Regierungswechsel in Bukarest nicht,  
was derselbe speciell für Österreich-Ungarn Gutes oder Schlimmes zu  
bedeuten habe.

Wir fassen die Veränderung lediglich vom Standpunkte des all-  
gemeinen europäischen Friedensinteresses ins Auge, indem wir uns  
klar zu machen suchen, inwieweit die Vergangenheit der neuen Männer  
einige Bürgschaft für die Förderung jener Interessen darzubieten geeignet  
erscheint.

In dieser Hinsicht nun wird man nicht umhin können, in der  
Berufung der neuen Männer einen Fortschritt zum Besseren zu erkennen.

Der Chef des neuen Cabinets, General Manu, der provisorisch auch  
die Leitung des Ministeriums des Innern übernommen, ist ein durch  
und durch gerader Charakter, der aus seinen Sympathien für Deutschland  
und den Dreibund kein Hehl macht. Die Autorität des Cabinetchefs  
im Lande ist eine wohlgegründete, erworben auf blutiger Wajhsstatt vor  
Plewna, bewahrt und gestützt im treuen, hingebungsvollen Dienste auf  
dem Verwaltungsbetriebe.

Rosetti und Lahovary stehen dem Cabinetchef mit homogener  
Gesinnung in Anbetracht der internationalen Politik zur Seite; gleich  
ihm sind auch diese beiden hervorragenden Parteiführer glühende Patrioten,  
unzugänglich jenen panislawistischen Velleitäten, welche das Urtheil  
Cotargiu's vollends gefangen halten.

Hinter dem Ministerium steht die Fortschrittspartei, die sogenannte  
junimittliche Gruppe unter Carp's Führung, der das moskowitzische  
Gaukelspiel zu allererst durchschaut und die Gauller jederzeit unerbittlich  
bekämpft hat.

Es fragt sich, ob die Regierung im Parlamente selbst den nöthigen  
Halt finden wird, um für die Dauer sich zu behaupten und das Land  
aus dem herrschenden Wirrwal herauszureißen. In dieser Beziehung  
wäre das Urtheil jedenfalls verfehlt. Nach den vorliegenden Sachver-  
hältnissen hätte das Ministerium Manu-Lahovary vorderhand auf eine  
Mehrheit von kaum acht bis zehn Stimmen in der Kammer zu rechnen  
zu wenig, um zu leben, zu viel, um zu sterben — und dürfte das  
Cabinet daher früher oder später zur Kammerauflösung sprechen müssen.  
Dann erst, nach dem Ergebnis der Neuwahlen, wird es möglich sein,  
die Situation klar zu überblicken.

Im Interesse des Landes, im allgemeinen europäischen Interesse  
wäre es zu wünschen, daß der Appell an das Land, wenn derselbe sich  
als nöthig erweisen sollte, ein für das Ministerium günstiges Resultat  
ergebe. Die Volksstimmungen sind aber im europäischen Südosten mehr  
als sonst irgendwo, eine ganz und gar unberechenbare Größe, zumal  
in Bukarest, wo ein Pitrowo als bewährter Stimmungsmacher walte,  
der es trefflich versteht, dem Klange der Volksstimme durch entsprechende  
— Goldlegierung ein ihm entsprechendes Timbre zu verleihen.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 25. November.

Im Reichstage zu Budapest nimmt der parlamentarische Kampf  
seinen Fortgang. Die Stogactil der Opposition gegen Tisza erlitt  
durch die Erklärungen Wellele's eine starke Erschütterung. Nach der  
Rede des Letzteren erscheint der Versuch aussichtslos, Tisza von den  
übrigen Cabinetmitgliedern zu trennen. Es handelt sich aber jetzt haupt-  
sächlich darum, daß in den Reihen der Majorität nicht wieder Ansturm  
und Disciplinlosigkeit einreißen, daß die liberale Partei sich einmüthig  
um Tisza's Schaart und in den gegen seine Person gerichteten Kampf mit  
aller Aufopferung eintritt. Nur dann vermag das Cabinet Tisza den  
neuen Stürmen erfolgreich zu begegnen, wenn die Regierungspartei ent-  
schlossen ist, unter allen Umständen ihre eigene Stellung an jene Tisza's  
zu knüpfen.

Der brasilianische Gesandte machte am 20. d. dem Grafen  
Kálnoky die amtliche Mittheilung von den Umwälzungen in Brasilien  
und verständigte denselben, daß nach der Wahl des Präsidenten die

brasilianische Regierung mit einem Rundschreiben an die Mächte um die  
Anerkennung der Republik herantreten werde.

Das französische Cabinet erlitt am 21. d. in der Kammer eine  
Niederlage. Die Sitzung nahm folgenden Verlauf: Finanzminister  
Rouvier tritt dem Abgeordneten Leydet entgegen, nach welchem die  
Erzeugung von Zündhölzchen freigegeben werden soll. Rouvier erklärt,  
er sei für die Ausnützung des Monopols durch den Staat. Um eine  
sofortige Erledigung zu ermöglichen, beantragt Jules Roche die Tages-  
ordnung, in welcher anerkannt wird, daß die Regierung das Zünd-  
hölzchen-Monopol direct auszuüben habe. Diese von der Regierung  
acceptirte Tagesordnung wird mit 312 gegen 236 Stimmen verworfen.  
Der erste Artikel des Antrags Leydet wird jedoch trotz der Einsprache  
Rouvier's mit 292 gegen 232 Stimmen angenommen. Das Abstim-  
mungsergebnis ruft lebhafteste Bewegung hervor.

Bei der Jubelfeier der Artillerie hielt der russische Kaiser am  
21. d. eine Ansprache an die Artillerie-Officiere, in welcher er denselben  
für deren tapferen Waffendienst dankte und die Ueberzeugung ausdrückte,  
daß die Artillerie, wie die gesammte Armee sich auf den Schlachtfeldern  
ebenso wie früher auszeichnen werde. „Gott gebe nicht,“ sagte der  
Kaiser, „daß dies bald geschehe; bewahre uns der Herr vor dieser  
schweren Prüfung; wenn es aber geschieht, so bin ich überzeugt, daß  
unsere tapfere Artillerie, wie die anderen Waffengattungen für die Ehre  
und den Ruhm des theueren Vaterlandes einstehen werden!“ — Der  
Gzar hat dem Antrag des Kriegsministers, General-Adjutanten  
Bannowski, betreffend die Unterstellung sämtlicher Grenz-Pol-  
mannschaften unter das Kriegsministerium, seine Zustimmung erteilt.  
Die Grenz-Polwache dürfte in Folge dessen eine völlig militärische  
Organisation erhalten und in vier bis fünf Divisionen eingetheilt  
werden. — Dem „Bregelond“ wird aus Raminier-Podolski berichtet,  
es sei das Gerücht verbreitet, Großfürst Michael werde zum Ober-  
commandanten der in den sieben südlichen Gouvernements dislocirten  
Truppen mit dem Hauptquartier in Raminier-Podolski ernannt werden.

Einer in Paris aus Rio de Janeiro eingelangten Meldung zu-  
folge wird die neue Regierung Brasiliens noch im Laufe dieses Monats  
eine Constituanten einberufen, welche aus je drei Vertretern jeder der  
zwanzig Provinzen des Reiches, im Ganzen also aus sechzig Mitgliedern  
bestehen wird. Dieselbe wird die Abschaffung der Monarchie und die  
endgiltige Beibehaltung der republikanischen Staatsform zu ratificiren  
haben. Nach Erfüllung dieser Formalität seitens der Constituanten  
wird die neue Regierung an sämtliche Mächte ein Rundschreiben richten  
und dieselben um Anerkennung der „Republik der Vereinigten Staaten  
von Brasilien“ ersuchen. Die Dictatur des Generals La Fonseca,  
des Organistors der Revolution, dürfte wahrscheinlich mit Schluß der  
Constituanten zu Ende sein. Allgemein wird General Vicomte de  
Pelota's, der Sieger im Kriege gegen Paraguay, der beliebteste General  
der brasilianischen Armee, als künftiger erster Präsident der Republik  
Brasilien bezeichnet.

Die „Etoile Belge“ erzählt aus Paris, Dom Pedro hätte  
allerdings für sich und seine Tochter auf den Thron von Brasilien ver-  
zichtet, er sei aber überzeugt, daß die brasilianische Constituanten die  
Republik nicht bestätigen und das Kaiserreich wiederherstellen werde, und  
zwar unter der Regierung des Herzogs Peter von Sachsen-Coburg-  
Gotha, des ältesten Sohnes der jüngsten Tochter Dom Pedro's,  
Prinzessin Leopoldine, die bereits verstorben ist und mit Herzog August  
von Sachsen-Coburg-Gotha verheiratet war. Herzog Peter ist ein  
Enkel der Prinzessin Clementine und ein Neffe des Fürsten Ferdinand  
von Bulgarien. (Dem gegenüber ist zu bemerken, daß aus der Ehe  
der Prinzessin Isabell mit dem Grafen d'Eu nicht weniger als drei  
Prinzen stammen, von denen der älteste, Dom Pedro, geboren 1875,  
im Falle der Thronentsagung seiner Mutter allein erberechtigt wäre.)

### Feuilleton.

#### Im Land der Winternachtsjonne.

Erzählung von Franz E. u. g. n.  
(Original-Feuilleton der „Sermannstädter Zeitung“ u. d. „Siebenbürger Boten“.)

In einem Sonntag des Jahres 17... sah im Hause des Quarts-  
herrn Christl Guldensjerner eine kleine Gesellschaft um den mit geräuchertem  
Fleisch und getrockneten Fischen reich besetzten Tisch. Es war ein Apriltag,  
wie ihn die Natur in ihren wunderbaren Launen in diesem Monat zuweilen  
den Bewohnern des Polarkreises beschert, wo die Sonne so hell von dem  
wolkenlosen Himmel hernieder lacht, als wollte sie mit einem Male nach-  
helen, was sie ihnen während der langen Winternacht an Licht und  
Wärme schuldig geblieben. Von dem außergewöhnlich schönen Wetter  
berückt, waren zwei junge Quartsöhren von Lyngen und Westford in  
ihren Booten zu einem nachbarlichen Besuch herübergekommen. Außer  
ihm und dem Hausherrn nebst seiner Familie, die aus dessen Frau, einem  
kleinen Schanden und einer jungen Verwandten bestand, saß noch ein Mann  
an dem Tisch, dessen Kleidung und ganze Erscheinung deutlich verrieth,  
daß er ein Fremder war. Er weilt seit einigen Tagen erst als Gast  
am Quartsjerd, und war ein dänischer Edelmann, Namens Henrik Guldens-  
jerner, ein Vetter Christi's. Derselbe nahm wenig theil an der Unter-  
haltung, die sich hauptsächlich um den und dessen vorausschickliches Resulat  
drehte, und wenn Christl oder seine Gattin einmal direct das Wort an  
ihn richteten, dauerte es immer einige Zeit, bis er eine Antwort fand, so,  
als ob er mit seinen Gedanken ganz wo anders gewandelt und sich erst be-  
sinnen müßte, wo er eigentlich sei.

„Ja, ja, Niklas,“ sagte Christl auf eine Bemerkung des einen seiner  
Gäste, „ich gebe zu, daß der Fischzug dieses Mal ergebnisreicher war, als  
irgend einer der letzten zehn Jahre, aber ich traue dem Wetter nicht, scheint

die Sonne bei uns im April so hell, dann sind immer große Stürme  
im Anzug, und wer auf den Losobden seine Stangenreife nicht recht fest  
in Boden gerammt, der wird, wenn wir im Mai wieder dorthin kommen,  
nicht viele von den Fischen mehr finden, die er dort zum Trocknen auf-  
gehängt hat.“

„Mag sein, daß du Recht hast,“ erwiderte Niklas, indem er aufstand  
und einen Blick durch das Fenster warf, „die schwarzen Felsen drüben und die  
Gletscher über ihnen scheinen gar so nahe, und links über den hohen Fjellen  
steigt eine dunstige Wolkenwand auf, ich glaube, das Wetter schlägt heute noch  
mit, und es wird gut sein, Lars, wenn wir uns ohne Verzug auf den  
Heimweg machen.“

Sein Gesprächs nicht und stand ebenfalls auf, und trotz des Nüchterns  
der Hausfrau, doch vorher noch einmal ihre schon geleerten Gläser jüllen  
zu lassen, zogen sie rasch ihre Pelze an und nahmen Abschied. Ihr Weg  
war eine Zeit lang der gleiche, und als sie nach der schweijamen Art der  
Norrländer eine Weile stumm nebeneinander bergesritten, laut endlich Lars:  
„Weißt du etwas von dem Fremden, der so plötzlich von der Quard am  
Kuals-If herbeigeschneit ist? Christl Guldensjerner that so sehr geheimnißvoll  
über ihn.“

„Hat er mir gegenüber nicht nötig,“ versetzte Niklas Björnsen,  
„Gullik, der ihn von Bergen mit herüber brachte, hat mir Alles erzählt.“  
„Nun?“ fragte der Andere lebhafter, als es sonst seine Weise war.  
„Ist ein schlimmer Handel, der ihn herführt, aber hier ist er sicher,  
es wird sich unter uns seiner finden, der den Vetter Christi Guldensjerner's  
verrät, auch der Bogt in Tromsøe wird um seinetwillen gern ein Auge  
zubrücken, und außerdem suchen die Häfcher des Königs so leicht keinen  
Fischling in unserer Eis- und Felswüste.“

„Die Häfcher!“ rief betreten Lars, „so hat er ein Verbrechen be-  
gangen?“

„Es liebt Blut an seiner Hand, aber ein ehrlicher Mann darf sie  
ihm doch drücken. Seine Geschichte ist bald erzählt. Er war ein reicher  
Vorbekelmann, der mit seiner verwaisen Schwester auf seinem Gut in  
Seland ruhig und zufrieden lebte. Da macht König Christian eine

Rundreise durch sein Land, wobei er auch in die Gegend von Henrik  
Guldensjerner's Gut kommt, der Adel gibt ihm dort ein großes Fest, er  
sieht auf demselben die Schwester Henriks, entzweit in Liebe zu ihr,  
und trägt seinen Günstling, dem elenden Hegenborg auf, das Mädchen zu  
entführen, während er den Bruder durch eine Einladung zur Jagd von  
seinem Schloß entfernt hält. Aber auf der Jagd wird dem Henrik von  
einem Bauer ein Fettel zugesteckt, in welchem ein ungenannter Freund,  
der von der bösen Absicht des Königs Kenntnis erhalten, ihn warnt.  
Mit verhängten Jägeln sprengt nun Henrik nach Hause, wo er gerade  
in dem Augenblick anlangt, als Hegenborg mit seinen Leuten das ohn-  
mächtige Fräulein aus der Mitte der durch den plötzlichen Ueberfall ganz  
concentrirten Dienerschaft fortträgt und in den mitgebrachten Wagen hebt.  
Das Erschrecken des Herrn aber gibt den Räechern wieder Mut; von  
Henrik angefeuert, werfen sie sich den Räubern entgegen, es entspiant sich  
ein Handgemenge, in welchem jener Hegenborg erschießt, worauf dessen  
Beute, vom Fall des Führers erschreckt, das Weite sucht. Aber als  
Henrik in den Wagen blickt, sieht er seine Schwester starr und todt, mit  
Blut überströmt in den Rissen liehen, eine der Kugeln hatte während  
des Kampfes ihr Ziel verfehlt und sie in die Brust getroffen. Der König  
raute, als er von der Begehung seiner Pläne und dem Tod seines  
Günstlings hörte, und ehe noch Henrik's Schwester begraben, erhielt  
er die Botchaft, daß Christian schon den Verhaftsbefehl gegen ihn er-  
lassen und seine Häfcher bereits unterwegs seien, um ihn festzunehmen.  
Es blieb ihm gerade noch Zeit, aus seinem Schloß nach dem nahen Hafen,  
wo plückerweise der alte Bernd Witting, der ihm persönlich bekannt  
war, eben mit seiner Brigg nach Bergen absegeln wollte, zu entkommen.  
Der nahm ihn mit dorthin, und dann fuhr er, wie gesagt, mit Gullik,  
der allerlei Waaren für Christi Guldensjerner geladen, nach unserm Nordland,  
die Gastsfreundschaft seines Veters zu suchen.“

„Wußte gar nicht, daß Christl noch Verwandte in Dänemark hat.“  
„Wie sollte er nicht! Ist doch sein Großvater, einer der Cavallere  
König Erik's, der sich am Hof ganz raintet hielt, erst vor sechzig Jahren  
aus Kopenhagen mit einem Königsbrief (ein solcher gab dem Inhaber

Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. November.

Die erste Stunde der heutigen Budgetdebatte des Abgeordnetenhauses führte Baron Rosner mit einer trefflichen Rede aus, welche sowohl die finanzpolitischen Einwendungen der Opposition gegen das Budget, wie auch deren persönliche Angriffe gegen den Minister-Präsidenten in energischer Weise unter dem lauten Beifall der liberalen Partei und dem stürmischen Widerspruch der Linken zurückwies. Besonders Effect machte der sympatische Redner durch die Stigmatisierung des Renegatenthums à la Hod und durch den warmen Ton der Uebersetzung, mit welcher er den Bruch der Beziehungen des Cabinetschefs seitens der Opposition entgegentrat. Hod, Madarás (der Ältere) und Graf Gabriel Karolyi erwiderten unter großem Spectakel, und nachdem noch Baron Rosner wackerlich Hod glücklich abgeschüttelt, gelangte — um 1 1/4 Uhr — Franzpi zum Wort. Derselbe beschäftigte sich zunächst mit unserem Verhältniſſe zu Oesterreich im Jahre 1848, reflectirte sodann auf die geistige Auskult des Minister-Präsidenten über das in der Armerthfrage erlassene allerhöchste Handschreiben und kam schließlich unter steigender Aufmerksamkeit auf das Incolatgesetz zu sprechen. Nachdem er die Bestimmungen zahlreicher Gesetzbuchungen über den Verlust des Staatsbürgerrechtes aufzählte, schloß er, wie ungerath das ungarische Gesetz vom 1879 ist, daß so viele Ungarn wider ihren Willen und ohne ihr Wissen ihres ungarischen Vaterlandes beraubt. Mit glühenden, die eigene Partei tief erregenden Worten schloß er die Gesetze, die den politischen Verbanneten bei dem Gedanken an sein Vaterland erfüllen. Darum möge die Vertheilung oder die Wiedererwerb des Staatsbürgerrechtes von keiner Bedingung abhängig gemacht werden. Als Redner bemerkte, daß er hierbei an seine ehemaligen Exilgenossen und darunter an den größten derselben Ludwig Kossuth denke, gab's auf der äußersten Linken enthusiastische Ovationen, die sich vervielfältigten, als dann das Specialabgeordnete Kossuth's folgte.

Franzpi reichte sodann folgenden Beschlus Antrag ein: „Das Abgeordnetenhaus weist die Regierung an, behufs Aufhebung jener Verfügungen des G. N. L. 1879, nach welchen jener ungarische Staatsbürger, welcher ohne Auftrag der ungarischen Regierung oder der österreichisch-ungarischen Minister zehn Jahre lang ohne Unterbrechung außerhalb der Grenzen des Gebiets der ungarischen Krone sich aufhält, seine ungarische Staatsbürgerchaft verliert, je früher, und zwar zu einer Zeit einen Gesetzentwurf einzubringen, daß derselbe Gesetzeskraft erlangen könne, noch bevor vom Inselebenszeiten des erwähnten Gesetzes gesehnet zehn Jahre ablaufen.“ (Stürmische Ovationen auf der äußersten Linken.)

Daniel Franzpi, Geza Polony, Albert Kis, Valentin Jlyes, Ludwig Weßler, August Popp, Josef Madarás, Emerich Szalay, Emerich Madarás, Ludwig Henteller, Arpad Vallpi, Adam Majornpi, Franz Petrich, Emerich Jankas, Wilhelm Suda, Alexander Almoffy, Bela Komjathy, Otto Herman, Kornel Madoros, Arpad Vinczay, Julius Lukacs, Koloman Tócs, Johann Simonjay, Alexander Gostonyi, Alois Gaiter, Blasius Doban, Ernst Toth, Julius Kis, Eugen Madarás, Graf Gabriel Karolyi, Baron Ladislaus Jegenffy, Josef Szarotzky, János Helly, Ludwig Szabo, Julius Jutz, Emil Abranyi, Adam Horvath, Franz Nagy, Alois Unger, Daniel Horvath, Bela Horvath, Julius Gulacsy, Gabriel Ugroa, Paul Hölter, Ferdinand Szekely, Ludwig Hollo, Benedict Hevesy, Nikolaus Kun, Koloman Szecsedny, Alexander Kiraly, Bela Somoffy, Nikolaus Barthy, Ludwig Olap.

Minister-Präsident Tisza: Gerechtes Haus! (Hört! Hört!) Ich will in vorhinem signalisiren, daß ich meine Rede, welche ohnehin sehr kurz sein wird, in zwei Partien theile. Ich spreche zuerst von principiellem Gesichtspunkte, dann aber von der meiner Ansicht nach richtigen Application des in Kraft befindlichen Gesetzes. Was das Erste, das die Schaffung des 1879er Gesetzes angeht, so ist das Motiv und dem gegenüber die Argumentation des Herrn Abgeordneten betriffend, muß ich bemerken, daß er sich irrt, wenn er glaubt, daß das Gesetz auch in Bezug auf dieselben Paragraphen nicht auf Grund der ungarischen Traditionen geschaffen worden sei.

Ich erlaube mir die Aufmerksamkeit des geehrten Hauses darauf hinzulenken, daß S. 17 der vom 1847/48er Preßburger Landtage — von dem Jedermann weiß, daß dort die Träger der glänzendsten Namen in Ungarn die Führer der Ständetafel waren — daß — sage ich — S. 17 der von diesem Landtage angenommenen Vorlage, welche ein Gesetz wurde, weil sie nicht sanctionirt wurde, von der Aufhebung des ungarischen Staatsbürgerrechtes spricht und als eine Bedingung aufstellt: „Wer außerhalb der Grenzen des Vaterlandes 10 Jahre lang weilt, ohne daß dies ein vaterländisches öffentliches Amt, oder das Studium und eine besondere Fachausbildung erweisen würden. . . (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Das gilt den Pariser Magnaten!) . . . Das gilt im Allgemeinen für Jedermann.“

Diese Vorlage wurde nicht zum Gesetze, da sie, obgleich von beiden Häusern angenommen, doch nicht sanctionirt wurde. Aus dem Gesagten geht, glaube ich, klar hervor, daß das 1879er Gesetz in der That von einer ungarischen nationalen Basis ausging und auch die geänderten Verhältnisse insofern in Betracht zog, als es erstens dafür sorgte, wie der Verlust des Staatsbürgerrechtes nach 10-jähriger Abwesenheit verhindert werden kann, ferner Jenen, welche das Staatsbürgerrecht aus welchem Grunde immer verloren, die Repatriation so vortheilhaft als

das Recht, sich in Finnmarken, wo noch viel herrenloses Land vorhanden war, irgend ein Stück derselben als Eigentum anzuschaffen) hierhergekommen, und hat sich das schöne Westjohann am Baalorsford angeschafft und auf seinen Namen registriren lassen. Mein Vater hat mir oft davon erzählt, es hat damals viel böses Blut gemacht, daß der verkommene Baron sich hier nach seinem Besahen ein so großes, vortheilhaft gelegenes Stück Land nehmen durfte, aber so machen sie es von jeder in Kopenhagen, hat dort einer von den Königs Pöfisheren so viel Schulden gemacht, daß er sich nicht mehr halten kann, dann geben sie ihm einen Königsbrief und schicken ihn zu uns nach Finnmarken, um sich dort an freiem Land zu nehmen, was ihm gefällt. Freilich werden den Lappen dadurch die besten Weideplätze genommen und sie immer tiefer in die Berge gedrängt.“

„Na, um die ist es auch nicht schade, je weiter das gelbe, schwamige Gefindel von uns wegstreift, um so besser ist es, und durch die Königsbriefe ist uns Normännern auch noch nicht viel Abbruch geschehen. Von den vornehmen Herren, die mit Königsbriefen aus Kopenhagen zu uns kamen, haben es kaum zwei oder drei hier ausgehalten, sie verlaufen meist bald ihr eben erworbenes Westjohann um einen Spottpreis an einen von den Unsern.“

„Ja, nicht Niklas mit gutmüthigem Lächeln, „du hast wohl Ursache, den Königsbriefen das Wort zu reden, hat doch dein Vhn den prächtigen Gaard am Westjohann, auf dem du so warm sitzt, von einem solchen dänischen Baron, dem der Wind hier zu rauh um die Nase blies, um ein Zehntel des eigentlichen Werthes gekauft. Die Goldenschnur aber sind aus zäherem Stoff, die Schrift Hiesboater bis zu seinen rothen geklärten Poffrad, als er ein paar Tage hier war, für immer in den Schrank, so ein Friedrichs Wams aus Irug arde, rindlederne Schuhe, hat der seinen Escarpins, mit denen er gekommen, richtete seinen Kramladen ein und wurde ein so schlauer, geübter Kaufmann, als irgend ein Nordmann.“ (Fortsetzung folgt.)

möglich macht. Also nicht — wie behauptet wurde — als Nachahmung fremder Staaten, sondern der den Umständen angemessen modificirten alten ungarischen Auffassung entsprechend wurde dieses Gesetz geschaffen. Und ich glaube, auch darin wird mir Jeder Recht geben, daß, wenn auch aus jener Vorlage damals ein Gesetz geworden wäre, wenn fernad solche Verhältnisse, wie die 1848/49er und späteren Zeiten dazwischen gekommen wären, Jedermann diese Periode in Bezug auf die gesetzliche Bestimmung für eine Unterbrechung angesehen und nicht in Betracht gezogen hätte.

Ich glaube auch heute, daß der Paragraph vom principiellem Gesichtspunkte, so wie er ist, richtig ist und daß eine Abänderung nicht notwendig ist (Widerpruch auf der äußersten Linken), und ich gehe von der Ansicht aus, daß — ich spreche hier ganz im Allgemeinen — wer Bürger eines Staates sein will, so viel thun kann, als das Gesetz fordert, nämlich wenn auch nicht bei einem Regierungsorgan, so doch bei einem Municipium bekannt zu geben, daß er Staatsbürger zu bleiben wünscht. (Rufe auf der äußersten Linken: Lächerlich! Das wird Kossuth nicht thun!) Ich denke, geehrtes Haus, daß man im Allgemeinen wegen eines Mannes, wer immer es auch sei, keine besondere gesetzliche Verfügung treffen kann. (Zustimmung rechts. Rufe auf der äußersten Linken: Man modificirte das Gesetz!)

Wie gesagt, wegen eines Mannes läßt sich dies kaum thun, denn schließlich ist ein Land, eine Nation doch größer, als welcher Mann immer. (Zustimmung rechts.) Der Herr Abgeordnete hat ja auch ganz correct keine spezielle Verfügung verlangt, wenngleich er in seiner Motivirung spezielle Gesichtspunkte vorgebracht hat, aber eben deshalb sage ich, weil ich jenen Paragraphen für richtig halte, kann ich mich in eine Modification desselben nicht einlassen. Was war aber die einzige Intention des 1879er Gesetzes, welche bei Schaffung desselben Jedermann bekannt war. (Eine Stimme auf der äußersten Linken: Ernst Simonpi sagte es damals: Kossuth auszuschließen!) Es leidet keinen Zweifel, daß es nicht in unserem Interesse sein kann, die Zahl der Staatsbürger Ungarns auf künstlichem Wege zu verringern; der einzige Zweck war, auf irgend eine Weise dafür zu sorgen, daß die Abficht, ungarischer Staatsbürger zu bleiben, klar sei.

Ich glaube, daß sowohl bei jenen amerikanischen Emigranten, welche der geehrte Herr Abgeordnete Franzpi erwähnt hat, wenn diese, wie es zu geschehen pflegt, mit ihrer Zuhilfenahme in Connerz bleiben, wie auch bei jenen — und dies kann, wie ich glaube, auch auf den von ihm vorgebrachten speciell-n Fall angewendet werden — welche während dieser 10 Jahre von irgend einem Municipium oder einer Stadt des Landes zu Grenzbürgern gewählt wurden und dies annehmen, dieses Factum allein schon beweist, daß sie Staatsbürger bleiben wollen, daher auch der Ablauf des zehnjährigen Termins auf diese sich nicht bezieht. (Lebhafte Zustimmung rechts. Unganhaltender Lärm und Bewegung auf der äußersten Linken.)

Daniel Franzpi führt aus, daß er und seine Partei eine allgemeine Verfügung anstreben, da sie auch die anderen Compatrioten nicht vaterlandlos machen wollen und weil die Gesetzesinterpretation nicht Aufgabe der Minister ist, sondern ein bestehendes Gesetz wieder nur durch ein Gesetz interpretirt, beziehungsweise modificirt werden kann. Die Ansicht des Minister-Präsidenten kann, selbst wenn auch die anderen Minister dieselbe theilen, für die Municipien nicht verpflichtend sein und wenn große Mann selbst würde die Gültigkeit derselben nicht anerkennen, jener die Regulative das Gesetz nicht abändert, denn er ist . . .

Ludwig Weßler: Für Franz Deal haben Sie ein Gesetz geschaffen; das trauten Sie sich; für diesen aber nicht! (Großer Lärm rechts, Zustimmung auf der äußersten Linken.)

Daniel Franzpi (fortfahrend), denn er ist und war immer ein constitutioneller Bürger und kann die Erklärungen der Minister dem Gesetz gegenüber nicht als gültig be rachten. (Lebhafte Zustimmung auf der äußersten Linken.) Außer Kossuth gibt es noch andere Emigranten. Warum sollen diese ausgeschlossen werden? Wir sind bei aller Achtung bei aller Anhänglichkeit, welche wir für den einstigen Gouverneur Ungarns Ludwig Kossuth (Lebhafte Ovationen auf der äußersten Linken) empfinden, nicht engbegrenzt genug, um nur an ihn zu denken und die anderen Compatrioten zu vergessen, welche dasselbe Schicksal theilen. Aus diesen Gründen kann Redner den Antrag des Minister-Präsidenten nicht annehmen, wie auch seine Principiengenossen denselben nicht acceptiren. (Stürmische Rufe auf der äußersten Linken: Nein! Nein!) Er empfiehlt daher noch einmal die Annahme des Beschlus Antrages. (Lebhafte Beifall auf der äußersten Linken.)

Minister-Präsident Tisza: Vor Allem muß ich bemerken, (Hört! Hört!) daß ich keinen Antrag gestellt, nur meine Ansicht ausgedrückt habe. (Zustimmung rechts.) Das Zweite, was ich sagen will, ist, daß auch ich in gleicher Weise von allen Jenen gesprochen habe, die in gleicher Lage sind und von Niemandem speciell, weder von Kossuth noch von einem Andern sprach, sondern von den amerikanischen Emigranten ebenso wie von anderen Auswanderern. (Zustimmung rechts.) Ich bleibe denn auch dabei, daß kein besonderes Gesetz nöthig ist, weil man wegen eines einzelnen Mannes, wer immer es sei, kein besonderes Gesetz schaffen kann. (Zustimmung rechts; Widerspruch links.)

Ludwig Weßler: Franz Deal's wegen haben Sie doch ein Gesetz geschaffen.

Minister-Präsident Tisza: Mit Verlaub: das Gesetz ist nach seinem Tode geschaffen worden, weil er hier unter uns gewirkt, an den Arbeiten des Abgeordnetenhauses theilgenommen hat. (Zustimmung rechts.) Ich halte demnach aufrecht, was ich sagte. Der Herr Abgeordnete hat natürlich das Recht, an seinem Beschlus Antrage festzuhalten und seinerzeit die Zustimmung über denselben zu verlangen. Wir, die wir hier sitzen, werden alle Ditzigen, auf die das von mir Gesagte paßt, also auch Kossuth, als Staatsbürger ansehen. (Zustimmung rechts; Bewegung auf der äußersten Linken.) Wenn Sie es nicht thun, so können wir nichts dafür. (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm und Hochrufe auf der äußersten Linken.)

Der restliche Theil der Sitzung verlief ohne jegliche tiefere Emotion. Es sprach noch Otto Herman, der seine Rede mit heftigen Angriffen gegen den Minister-Präsidenten einleitete und beschloß, dazwischen aber eine Reihe fruchtbarer Anregungen bot. Namentlich wurden seine Unterzungen über die Ursachen der großen Kindersterblichkeit mit großer Aufmerksamkeit angehört, wenn auch während derselben die Damen auf den Galerien pöthlich verschwand. Was aber den Redner nicht hinderte, für die Specialdebatte weitere Anregungen bezüglich der Reform des weiblichen Erziehungsweßens in Aussicht zu stellen.

Mit den Ovationen, welche die Parteigenossen Herman bereiteten, schloß die heutige Sitzung um 1 1/4 Uhr.

Stimmen aus dem Publicum.

Bei unserer Rückreise nach Rumänien sagen allen Freunden und Bekannten, insbesondere Frau M. Liszay herzliches Lebwohl! Hermannstadt, am 25. November 1889.

Rudolf Schultheis.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26 November  
— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Ueber den Aufenthalt der Königin in Korfu wird dem „S. D.“ geschrieben: Die Königin verbringt ihre Tage in stiller Zurückgezogenheit; den größten Theil

ihrer Zeit widmet sie Promenaden und neugriechischen Uebungen. Das Wetter ist seit der Ankunft der hohen Frau dauernd schön. Die Königin steht um 4, spätestens 4 1/2 Uhr Morgens auf und macht einen Spaziergang, von welchem sie gegen 7 Uhr in ihre Wohnung zurückkehrt, die sie bis 4 Uhr Nachmittags nicht verläßt. In dieser Zeit weilt auch der höhere Advocat Romanos bei der Königin, von dem sie jetzt griechischen Unterricht erhält. Um 4 Uhr geht die Königin wieder spazieren, wobei sie oft von dem kleinen Gymnasiallehrer Refala, einem Verwandten des Hofier Sanitäts-Directors, begleitet wird; sie hat den Jungen, mit dem sie sich auch im Griechischen übt, lieb gewonnen und sendet häufig den Wagen nach Korfu um ihn. Die „pöthelienische“ Königin ist außerordentlich populär auf der Insel und die Bevölkerung ist für sie vollr Rüschtig, welche auch die griechische Regierung manieitirt. — Die Königin hat übrigens schon am 21. d. mit der k. u. l. Yacht „Miramar“ Korfu verlassen; die Königin unternimmt eine größere Reise in Mittel-ländischen Meere und wird sodann gegen den 10. December nach Wien zurückkehren, um dort über die Weihnachtsfeierstage zu verbleiben. — Erzherzog Rainer ist am 22. d. incognito in Marseille eingetroffen und reiste am selben Tage nach Barcelona weiter. — Erzherzogin Lotilbe hat sich am 21. d. Abends mit ihrer Tochter Erzherzogin Elisabeth zum Besuche ihrer Mutter, der Herzogin Clementine von Coburg-Gotha nach Schloß Ebernthal begeben, um dieselbe zu ihrem Namensfeste zu beglückwünschen.

Kaiser Wilhelm empfing am 21. d. Nachmittags die drei Präsidenten der Reichstages in besonderer, etwa v. erthänziger Audienz. Der Kaiser begrüßte die Herren überaus gnädig und unterhielt sich mit jedem derselben. Dem besten Vernehmen nach blieb die Politik bei der Unterhaltung unberührt. — Kaiser Wilhelm verließ den Hauptmann Wismann unter Verlassung in seinem Commando und unter Verzung des Beschlus zu den Officieren à la suite der Armee mit der Uniform des zweiten Garderegiments den Charakter eines Majors. — Zu Ehren des Geburtsfestes der Kaiserin Friedrich war am 20. d. in Wien im Palais Familienbinder, die Akropolis war festlich beleuchtet. — Kaiserin Friedrich ist am 23. d. von Wien abgereist und wurde vom griechischen Kronprinzenpaar bis Patras begleitet. — Ein dem Londoner Auswärtigen Amte zugegangenes Telegramm aus Bangbar bestätigt die Ankunft Stanley's und Emin's in Wpwapwa und führt unter deren Begleitern auch den Vater Graf von der algerischen Mission an. Stanley beabsichtigt, von Wpwapwa am 12. November über Horuba und Wmenwi nach der Küste aufzubrechen; er theilte mit, daß der Victoria Njanga See weiter nach dem Südwesten liege, als bisher angenommen wurde und die südliche Grenze bei 2 Grad 48 Min., 155 Meilen von dem Tanganika-See entfernt, erzeuge. — Wismann's Depesche ergänzend, melden direct in London eingelangte Nachrichten Stanley's, daß sich in seiner Begleitung auch Emin's Tochter, ferner 750 Leute befinden, von denen 290 dem Gefolge Emin's angehören. Seit dem Abmarsch vom Victoria-Njanga-See habe er nur 18 Leute verloren. In Ulukama mußte er einen vierstägigen Kampf mit den Eingeborenen bestehen; schließlich habe er sich aber durchgeschlagen.

— (Erneuerung.) Der k. ung. Justizminister hat den Ranglisten des k. k. Reichsgerichts, Andreas Volkroß, zum Rangleiofficial bei demselben Gerichtshofe ernannt.

— (Bestätigung.) Die Sagen des Ragynpulafer freiwilligen Feuerwehr-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 75.502, — die des Deser Jagd- und Schuporeines vom k. ung. Ackerbauministerium unter Zahl 49.638 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den leitenden Lehrer der Ragynpulafer staatlichen Bürger-Mädchenschule, Samuel Danacs, in seiner Eigenschaft als ordentlichen Lehrer, ferner den ordentlichen Lehrer derselben Schule, Nicolaus Kiraly, in dieser Stellung beibehalten.

— (Ungarischer Vorleseabend.) „Eine unglückliche Liebe.“ Dies ist der Titel des Vortrages, den Dr. Boros Sonntag Abends hielt. Viele stellten sich, von dem modernen Titel angezogen, im Saale des Musikvereines ein. Doch kaum begann der Herr Professor seine Vorlesung, als die Enttäuschung eine allgemeine wurde. Aber diesmal war es eine packende Darstellung, der Gegenstand selbst entzündete die Gemüther reichlich, welche unter obigem Titel eine moderne Novelle oder dergleichen vermuteten. „Die unglückliche Liebe“ war nämlich jenes Gefühl, das zwischen Nikolaus Tolbi und Brooska Rogozny bestand und welches unseres unsterblichen Dichters Arany Schwanengesang ist. Es ist der mittlere Theil der Tolbi-Trilogie, deren erster unter „Tolbi“, zweiter unter „Tolbi's Liebe“, dritter unter „Tolbi's Abend“ bekannt ist. Eine trefflichere und kürzere Definition dieser herrlichen Dichtung hat noch Niemand gegeben, als wir sie jetzt hörten; denn da heißt es: „In diesem Epos ist die Anmuth Homer's mit der Lebhaftigkeit Tasso's und der Deutlichkeit der Bibelungen verbunden.“ Eine solche Heildichtung ist jene Arany's. Die treffende Charakteristik des Helden Tolbi, seiner Mutter, seiner holden Brooska, Königs Ludwig des Großen, des böhmischen Kiesen, des alten Rogozny war mit einer Kürze und Prägnanz geboten, daß wir deutliche Bilder jener Personen vor Augen zu haben vermuteten. Mit einem wahren Entzücken lauschte das Publicum den Worten, die Herr Dr. Boros mit echtem Pathos und Verständniß vorlas. Allgemeine Bewunderung erlang der Vortragende, als er mit wahrhaft künstlerischem Geiste und dem stark gewundenen Knoten die Begebenheiten die parallelen Hauptmomente von den zahllosen Episoden so sicher zu lösen verstand, daß auch ein in Literatur weniger bewandertes Publicum ein vollkommenes Verständniß dieses bürgerlichen Epos erhalten konnte. Das laufende Publicum bemerkte gar nicht, wie eine Viertelstunde nach der andern verrann, als schließlich Referent mit einem des Vortrages würdigen Epilog endete. Nicht enden vollender Applaus war der Dank des Publicums, in dem die ganze ungarische Intelligenz vertreten war. Doch können wir nicht umhin, unser Bedremden über das wiederholte Fortbleiben der Gewerbetreibenden auszudrücken, da doch — nach unserem Wissen — der ungarische Bürgerverein diese Vorlesungen in erster Reihe zum intellectuellen und materiellen Vortheil der industriellen Classe hält. Wir glauben aber nicht schätzbar, wenn wir als Ursache des Fernbleibens unserer intelligenten Industriellen den nicht glücklichen gewählten Abend angeben. Der Sonntag-Abend ist nicht geeignet, ein größeres Publicum in den Vorleseaal zu locken. Die geehrte Vereinsleitung würde einem allgemeinen Wunsch Genüge leisten, wenn sie die übrigen drei Vorlesungen etwa auf Freitag festsetzen möchte, wo keine Theater-Vorstellungen und öffentliche Vorträge gehalten werden.

— (Benefice.) Morgen Mittwoch, 24. d. hat jedes der verdienstvollsten, tüchtigsten, eifrigsten, meistbeschäftigten und bei jedesmaligem Auftreten in einer größeren Rolle der Anerkennung hiesigen Mitglieder der Wolfischen Gesellschaft, Herr Anton Freitag, seinen Beneficeabend. Er tritt bei dieser Gelegenheit gleichzeitig als Dichter vor die Zuhörerschaft, indem sein neuestes Bühnenwerk: „Michael Weiß, der Richter von Konstant“ (ein vaterländisches Gemälde in drei Aufzügen) in Scene geht. Das Stück ist in gebührender Sprache geschrieben, welche schönes Zeugniß von dichterischer Begabung gibt. Ueberdies ist der behandelte Gegenstand in vorderster Reihe speciell für jeden Siebenbürger interessant und anregend. Vieles wißt daher zusammen um dem Dichter-Beneficianten an seinem Ehrenabende ein volles Haus zu verbürgen. Wir wünschen ihm aufrecht ein solches, weil er es voll verdient.

— (Casino-Unterhaltung.) Das Casino veranstaltet am 30. d. für seine Mitglieder und deren Angehörige, dann für jene Damen,

die Jahres-Tanzkränze mitteilt, daß Regem von 1. laufende müssen.

liegt und Besondere Office, Ungarischer Staatssecretar, Corrector und von dem akrostzebeni na Gedacht no siebenbürgi — der Baron Lutzpelt a Ruchlöbl a veranhalten in Wialna haus in S von Subw Silbergaler Geza Szö nügigte.

— (Geschrieben: Kobi-Baja gekannt, im Mitglied a widmete a und der l Lehrerin. S act unferer außerdem Wlderung

— (das Jahr gaben 538 ein Comm

— (Lundmach Hermann die mit 59 Nominale

— (Die haupt empfänglich polizistich Folge App frei mit de in großer Polizistien

— (Hotel in einen Abo eine Kugel in folgender wärtig in war mit f der Hauptst ein. Gege fallsup mit man die vo von Blut i sein erwie die Unglück selbst erich todt, dage mußtein ge wurde, w richter Dr. meiniamen fallsup kon Staatsgeld auch über t zu reden u er bestrafte des Lebens Gattin mit schloß. De unglückliche an die Gem Vorstand b die Adressen sammt 2 p

— (Geschrieben: baver Kuff Cautionen welche den Kaffe bejan und war d der Buchfo langenden hies Sinnab hatte. In bunte Gerü selben fawb wurde, daß Nader ihre in Beamten direction b Wirkungst warten, @ Unregelmäß genommen hätte, fand indem sich Nader etw nachsupim erfüllt wur die Unterf fraubirte S bärft. Zu und die Cir

Das ... in ...

die Jahresvergütungen ... (Kalenderchau) ... (Wohltätigkeit) ... (Das Budget der Stadt Klausenburg) ... (Eine interessante ministerielle Entscheidung) ... (Blutiges Drama eines Ehepaares) ... (Lotto-Defraudation) ...

unterschlagnen Summe hat ... (In Bezug auf die Vermehrung der Cavallerie-Regimenter) ... (Hofphotograph Professor Karl Koller) ... (Todesfälle) ... (Die Friedendecorvette) ... (Zouvin) ... (Practischer Beweis) ... (Vom Wetter) ...

und Art zu fingen, wir uns bereit ... Deutsches Theater. Hermannstadt, 25. November. Die gestern aufgeführte parodistische Operette „Margareth und Häufling“ ...

Original-Telegramme. Budapest, 25. November. (Abgeordnetenhaus.) Raas meint, solange Tisza Ministerpräsident ist, könne er das Budget nicht votiren. ...

Lotto-Ziehung vom 23. November. Zemesdar: 52 71 83 2 68. Wien: 85 86 77 84 43.

Stad-Theater in Hermannstadt. 42. Abonnements-Vorstellung. Der Better, oder: Confusionen über Confusionen. Entschieden in 3 Aufzügen von Robert Schenck.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like Ung. Solbrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like Ung. Solbrente, 4-procentige Solbrente, etc.

Concert des Hermannstädter Musikvereins.

Hermannstadt, 25. November. Auf dem Programm des geigenen Musikvereinsconcertes standen schöne drei Nummern, die unser hohes Interesse in Anspruch nahmen. Der große Saal im Gesellschaftshause war vollbesetzt. ...

Notiz.

(Die Nachrichten über das Bestehen des Papstes) lauten ungnädig. Die Kräfte Leo XIII. scheinen langsam, aber un-

(Der Tod eines Afrikaforschers.) Raum hat sich noch die schmerzliche Theilnahme über den Tod des deutschen Afrikaforschenden Peters einigermassen gemildert und schon berichtet der Telegraph aber-

wissenschaftliches Gepäd ein ziemlich leichtes war, allein kaum Einen, der seine Reisen unter romantischeren Verhältnissen vollführte. Er war nämlich während seines längeren Aufenthaltes in Afrika zu der Ueber-

(Ein schönes Beispiel von Bruderliebe.) Louis J. Bauer, so erzählt die „Newyorker Staatszeitung“, ein Barbier in New-

sein Geschäft ohne Lizenz zu betreiben. Er wurde vorgeladen, erschien aber nicht im Gericht und ein Constabler wurde abgeschickt, um ihn zu verhaften.

(Der letzte Versuch.) Fiedling, der Verfasser des seinerzeit epochemachenden Romans „Tom Jones“, besaß eine gute Portion schlagfertigen Witzes. Bei einem Festzuge, den er sich ansehen

Sz. 9779/1889. [986] 1-1 telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Klein Lajos ügyvéd által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajlatának 120 frt. löke, ennek 1884. évi július 1-től járó 7% kamatai, 5 frt. 95 kr. eddigi, 8 frt. 90 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek I. a hűhalmi 403. sz.

tjkvben A. 17-19. rend 137/1, 137/2, 12149, 12150. hr. sz. a. foglalt és Bock Balint végrehajlatát szennvedő nevére felvett ingatlanok; II. a hűhalmi 819. sz. tjkvben A. 1. rend 2829, 2830, 2831. hr. sz. a. foglalt és 2/3 részben Hincz György, 1/3 részben Hincz Zsuzsanna, 2/3 részben Bock Balint végrehajlatát szennvedő, 2/3 részben Schneider Tamás és 1/3 részben Schneider Zsófia szül. Wonner nevére felvett ingatlanok az 1881. évi 60. t. cz. 156. §. értelmében egészben, még pedig

137/1, 137/2. hr. sz. fekvőségek 23 frt.; 12149. hr. sz. fekvő 15 frt.; 12150. hr. sz. ingatlan 15 frt.; 2829, 2830, 2831. hr. sz. fekvőségek 6 frttal megállapított kikiáltási árban Hűhalm község előjárósági helyiségében 1890. évi január hó 22-én, délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási árón alól is eladatnak.

Arverelni szándékozik végrehajlató kivételével kötelesek az egyenkénti azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi 60. t. cz. 42. §.-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi november hó 3-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Sz. 10063/1889. [987] 1-1 telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Friedmann Arnold által képviselt Grünfeld Simon végrehajlatának 129 frt. löke, ennek 1886. évi augusztus hó 11. napjától járó 6% kamatai, 26 frt. 13 kr. eddigi, 9 frt. 80 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kiegészítése végett Halmagy Basiliu végrehajlatát szennvedő, Halmagy Juon és Halmagy George nevére felvett rakoviczai 55. sz. tjkvben

A. 1-20. r. sz. a. foglalt 95, 96/1, 1074, 1165, 1381, 1751, 1775, 1778, 2107, 2170, 2211/21, 2597, 3009, 3305, 3454, 3515, 4133, 4134, 4135, 3725, 4195, 4497, 4613, 4772, 4974, 5157, 6274,

5748, 5749, 6604, 6746/1, 6813 hr. sz. ingatlanoknak Halmagy Basiliu 1/3 része 186 frt. megállapított kikiáltási árban Rakovicza község előjárósági helyiségében 1890. évi január hó 24-én, délelőtti 9 órakor megtartandó bírói nyilvános árverésen kikiáltási árón alól is eladatnak.

Arverelni szándékozik végrehajlató kivételével kötelesek az egyenkénti azaz telekkönyvi testenként eladandó egy harmadrész-ingatlanok kikiáltási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi 60. t. cz. 42. §.-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és ovadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni.

Nagy-Szebenben, 1889. évi november hó 5-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Anforderung.

Dem Hermannstädter Bezirksgerichte an Martin Ganelch, zur Tagfahrt am 27. December zu erscheinen.

Ertelbungen.

Beim Kronstädter Gerichtshof eine Notar-Stelle. Gesuche bis 11. December. Bei der Kreisobstarthaber f. Gerichtstafel eine Concipisten-Stelle. Gesuche bis 18. December. Beim Hofstarar Bezirksgerichte eine Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 25. December.



Vogel's Volks-Kalender, 46. Jahrgang, red. v. Dr. A. Silberstein, reich illustriert . . . 50 kr. Schlinkert's grosser Bauern-Kalender, 7. Jahrgang, mit Bildern . . . 40 kr. Wiener Anskunfts-Kalender für Geschäft u. Haus, 25. Jahrgang, mit Stadtplan, Plänen u. Karten, der denkbar reichhaltigste Kalender . . . 65 kr.

Brieflich

unauffällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerüttung, Gedächtniß- und insbesondere Manneschwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode

Dr. Hartmann,

Chef-Arzt des von der hohen k. l. nieder-österreichischen Statthalterei concessioinirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gemeines Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt.

Hier gemeinschaftliche und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Uebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden hierer zugestellt. [423] 70-100

Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Wirthschafterin

sucht Stellung bei alleinstehendem Herrn oder als Stutze der Hausfrau. - Näheres Spitalsgasse 6. (977) 3-3

Muster

nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Modewaren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikspreisen billiger als überall das Depot:

K. k. priv. Tuch- & Modewarenfabriken Moriz Schwarz Zwittau (Mähren).

- Mtr. 3-10 complet. Anzugstoff . . . . . 5-60 Mtr. 3-10 stark wollener Stoff . . . . . 6-80 Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff . . . . . 9- Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff . . . . . 13- Mtr. 3-10 feinsten wollener Stoff . . . . . 15-60 Mtr. 2-10 Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/11 und höher. Mtr. 1-70 für einen complet. Lodenrock, naturwasserdicht, 1/2, 3/4, 1/5, 1/6, 1/7, 1/8, 1/9, 1/11 und höher. Schwarze Tuche für Salon-Anzüge, Tuchware jeder Art, Woll-Futter in allen Preislagen von 80 kr. per Meter aufwärts. Damontuch für Damenkleider, Damo- Loden, Umhängtücher aus Himalayawolle, 1/2, gross von 1/3 aufwärts. Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Modewaren. - Preislisten gratis und franco - Für die Hrn. Schneidermeister Musterbücher unfrankirt.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Siebenbürgischer Volks-Kalender

mit dem Beamten- und Militär-Schematismus. XXXIX. Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. - Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs-hauses und der wichtigsten anwärtigen Regentenhäuser. - Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. - Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. - Der Zonen-Tarif. - Verzeichniß der Kempelstädter Rechtegeschäfte und der Stempelsteuer. - Freiherr Eugen Drosteff von Friedenfelds, k. l. Hofrath a. D., Ritter des österrösterreichischen Leopold-Ordens, geboren am 31. Januar 1835 in Wien. Von C. A. Wielz. - Die siebenbürgisch-sächsische Literatur. Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. - Freunde und Feinde der Landwirtschaft und der Gartenkultur aus dem Eherreiche. Kritisch betrachtet von W. Hausmann. - Die Vereinsfrage in Birkhalm und die erste Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Broos. - Maier und Schornsteinfeger. Original-Novelle von Joh. von Keuß. - Der Ring des Königs. - Eine siebenbürgische Karpathengeschichte. Von Johann Leonhardt. - Rückblick auf das Jahr 1889. - Gemeinnützige. - Miscellen und Anekdoten. - Inserate. - Beamten- und Militär-Schematismus. - Illustration: Freiherr Eugen Drosteff von Friedenfelds. Preis 60 fr., mit Postzusendung 65 fr.

Wandkalender.

Groß-Placet in Farbendruck. Preis 20 fr., mit Postzusendung 22 fr.

Neuer und alter Haus-Kalender.

Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Mondbeobachtungen, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quartale, Merkeltabelle, der Jahresregent, Geburtszeiten, Sonn-, Fest- und Namens-tage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs-hauses von Oesterreich-Ungarn, Angabe der Jahrmärkte, Erzählungen: „Die Unrechte“, eine Satirageschichte aus dem Sachsenlande von Johann Leonhardt, „Wange Stunden“, aus dem Leben einer jungen Frau, „Die gute Freundin“, von Victor Sand. - Landwirtschaftliche: „Die Heblaus“, „Die Auswahl der Obstbäume in Bezug auf Lage und Boden“, „Stallordnung“, - „Der Gergen Hons und der Hänn Schillingspector“, „Der Gergen Hons und der Hänn Rittmeister“, „Der Gergen Hons und der Hänn Polzdöner“. - Gemeinnützige, Miscellen und Anekdoten, der Zonen-tarif, der neue Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltarif, Inserate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte. Preis 20 fr., mit Postzusendung 25 fr.

Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.